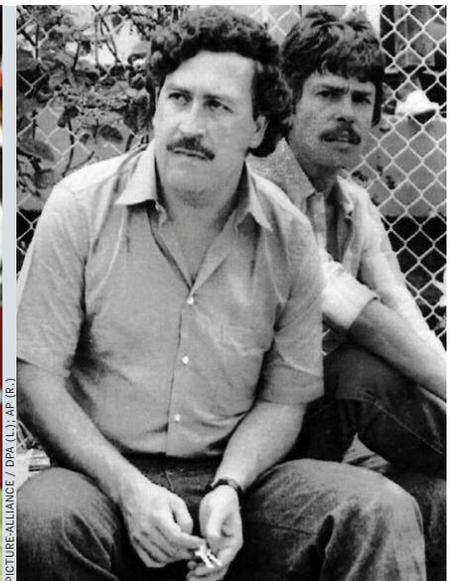




Eigentor von Andrés Escobar bei der WM 1994, Drogenbaron Pablo Escobar 1983



PICTURE-ALLIANCE / DPA (L); AP (R.)

FUSSBALL

Tödliches Spiel

Der unerwartete Aufstieg der kolumbianischen Fußball-Nationalmannschaft Anfang der neunziger Jahre war eine Folge des „Narco-Soccer“, einer Verstrickung aus Sport, Drogen, Gewalt und Politik. In ihrer packenden Dokumentation „The Two Escobars“ erzählen die US-amerikanischen Filmemacher Michael und Jeff Zimbalist die Geschichte von Pablo Escobar, dem Chef des Medellín-Kartells, und Andrés Escobar, Verteidiger im damaligen Nationalteam: Die beiden sind nicht verwandt, ihr Leben und Sterben aber ist untrennbar miteinander verbunden. Der Drogenbaron Pablo Escobar wusch in den Achtzigern wie andere kolumbianische Kokainhändler auch sein illegal verdientes Geld über einen Fußballclub. So war es den Vereinen plötzlich möglich, gute Spieler in Kolumbien zu halten und aus dem Ausland zu verpflichten. Pablo Escobar investierte in Atlético Nacional Medellín, wo Andrés in der Abwehr spielte. Das Team gewann 1989 die

Copa Libertadores, die südamerikanische Champions League. Pablo Escobar förderte auch die Nationalmannschaft: Atlético-Trainer Francisco Maturana coachte parallel die „Los Cafeteros“ um Kapitän Carlos Valderrama und den exzentrischen Torwart René Higuita. Soldaten einer Eliteeinheit erschossen Pablo Escobar 1993. Ein halbes Jahr später reiste die Nationalmannschaft als Geheimfavorit zur WM in die USA. Das Team verstand sich als Botschafter, es wollte der Welt zeigen, dass Kolumbien mehr ist als Mord und Drogen. Doch nach der Auftaktniederlage gegen Rumänien wurde in der Heimat der Bruder eines Spielers getötet, und unmittelbar vor der zweiten Partie gegen die USA erhielt die Mannschaft Morddrohungen. Andrés Escobar schoss ein Eigentor, Kolumbien verlor 1:2 und schied aus. Zehn Tage später richteten ihn zwei Drogenhändler in Medellín mit sechs Schüssen hin. Die Stärke des Films ist seine Intensität: Die Brutalität der Mafia, die Angst und Resignation der Spieler werden durch die Erzählungen der Beteiligten und die Originalaufnahmen deutlicher, als es in einem Spielfilm möglich wäre. Am Freitag feiert „The Two Escobars“ Deutschland-Premiere beim Nürnberger Filmfestival der Menschenrechte.

EXTREMBERGSTEIGEN

Vater Morgana

Christian Stangl, 44, Österreicher aus der Steiermark, nennt sich Skyrunner, ein Kletterer, der die höchsten Gipfel in kürzester Zeit erreicht, „ohne viel Equipment und Technik“. Dies sei „ehrliches Bergsteigen, ohne Firlefanz“. Am 12. August wollte Stangl morgens auf dem Gipfel des K2 gestanden haben, des zweithöchsten Bergs der Erde, auf 8611 Metern. „Ich hab’s geschafft!“, vermeldete er auf seiner Homepage, zum Beweis fotografierte er sich selbst. Stangl gab an, 70 Stunden für die Tour benötigt zu haben, das wäre Rekord. Doch unlängst musste er zugeben, das vermeintliche



Stangl

Zielfoto rund tausend Höhenmeter unterhalb des Gipfels gemacht zu haben. Er habe sich in einem „tranceartigen Zustand befunden“ und gedacht, er sei auf dem höchsten Punkt gewesen. Der Schwindel flog auf, weil andere Berg-

steiger, die am selben Tag unterwegs waren, auf seiner angeblichen Route keine Spuren fanden. Zudem erkannten Alpinisten, dass der Hintergrund auf dem Foto anders aussehen müsste. Nun gibt es sogar Zweifel, ob Stangl je das Basislager verlassen hat. Er habe sich die Zeit mit Lesen vertrieben, Sherpas sollen vier Tage nach seinem Abstieg an seinem Lagerplatz ein Buch mit dem Titel „Vater Morgana“ gefunden haben. Mittlerweile stellen Bergsteiger auch Stangls Schilderungen seiner Besteigungen des Shisha Pangma und des Mount Everest in Frage. Gegenüber dem SPIEGEL bestritt ein Sprecher des Bergsteigers diese Vorwürfe – Stangl werde „wegen seines Aussetzers am K2“ derzeit „arg durch den Kakao gezogen“.